



Maresi Strommer

Stimmen am Hügel der Erinnerungen

Edition Weinviertel; ISBN 978-3-902589-73-6

Der Roman ist wie ein Rondo angelegt. Er endet mit dem weiß gekiesten Weg, mit dem die Geschichte beginnt, und der sowohl in die Zukunft als auch in die Vergangenheit führt.

Der Leser erfährt etwas über eine Familie, deren Familienname nie fällt, er lernt deren Mitglieder nur mit ihren Vornamen kennen. Das verleiht der Erzählung etwas Unbestimmtes und Allgemeines. Dennoch spielen sich die Begebenheiten nicht im imaginären Raum ab, die Zeit ist genau definiert, es ist die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Personen unterliegen den historischen Gegebenheiten, werden von ihnen umhergeworfen und müssen sich ihnen fügen, haben aber hauptsächlich und vor allem ihr eigenes Leben im Blick, für das die Geschichte nur der Hintergrund ist.

Das Schicksal würfelt verschiedene Paare zusammen, junge Leute treffen einander beim Tanz oder in der Arbeit, verlieben sich und gehen Verbindungen ein, die zu Ehe und zur Bildung von Familien führen, welche dann eine untrennbare Kette von Vorfahren und Nachkommen ergeben: eine Familienchronik eben, in welcher der eine ohne den anderen undenkbar wird. Bei der beschriebenen Familie handelt es sich um einfache Menschen aus dem niederösterreichischen Raum, aber dieses Geflecht von Vor- und Nachfahren, das anhand dieser bestimmten Familie geschildert wird, trifft auf jede Familie zu.

Obwohl genaue Angaben zu den Kriegen durch die „geschichtskundige Person“ gemacht werden, die immer wieder auftritt, um etwas zu den historischen Ereignissen zu sagen, überwiegt der Eindruck, dass es um etwas anderes als um Historie geht: um Liebe, um Tod, um ewige Kreisläufe.

Die Erzähler wechseln ständig, ergänzen einander, fallen einander aber auch ins Wort. Es sprechen einmal die Lebenden, einmal die Toten – und alle zusammen erzählen die Geschichte von Ahnen, Nachkommen, familiären Verzweigungen, Glücks- und Unglücksfällen, erfolgreichen und gescheiterten Mitgliedern, Wegen, die hin- und zurückführen und immer weitergehen, solange es die Familie gibt.

Diese Aussage scheint der Autorin genau so wichtig zu sein wie die Schilderungen der realen Vorgänge: Dass eine Familie ein unzerreißbares, eigentlich zeitloses Gespinnst ist, aus schon Verstorbenen, Lebenden und noch nicht Geborenen.

Bernhard Heinrich